

FABIAN VONDERLIN

DAS HERZ DER KIRCHE:  
JOSEPH RATZINGERS VERSTÄNDNIS  
DES WESENS DER LITURGIE

HEART OF THE CHURCH  
JOSEPH RATZINGER'S UNDERSTANDING NATURE OF THE LITURGY

**A b s t r a c t.** In this essay, the Catholic liturgy will be discussed, focussing especially on the eucharistic liturgy as it might be understood in the context of Joseph Ratzinger's approach. The sacramental reality constituting the substantial aspect of the Eucharist is a central part of Christian faith. Considering this, precisely this sacramental reality can only be comprehended as the celebration of the Eucharist, and the related effects are only conceivable in the Eucharist by the actual sacrifice of the cross of Christ. In the Eucharist, the entire life of every single person who is baptized as a part of the mystical body of Christ is brought to the Father by Christ himself within the Holy Spirit. Finally, we obtain the precondition for a fruitful work of a believer and the connected effects of his efforts to sanctify the mystical body of Christ, as every prayer is transferred only by the Father in the Eucharist in the Holy Spirit.

**Key word:** J. Ratzinger; Liturgy; Church; Sacrifice.

VORWORT

„In der Liturgie, besonders im heiligen Opfer der Eucharistie, „»vollzieht sich« »das Werk unserer Erlösung«, und so trägt sie in höchstem Maße dazu bei, daß das Leben der Gläubigen Ausdruck und Offenbarung des Mysteriums Christi und des eigentlichen Wesens der wahren Kirche wird [...].“<sup>1</sup> Die Li-

---

Fabian VONDERLIN – student der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg; adresse: e-mail: [fabian.maximilian.vonderlin@gmail.com](mailto:fabian.maximilian.vonderlin@gmail.com)

<sup>1</sup> SC 2 (DH 4002).

turgiekonstitution *Sacrosanctum Concilium* des Zweiten Vatikanischen Konzils weist in diesen einleitenden Sätzen darauf hin, wie zentral die Feier der Liturgie für das gesamte Leben der Kirche ist. In ihr werde das „Wesen der wahren Kirche“ sichtbar, weil sich in ihr die göttliche und menschliche, sichtbare und unsichtbare, zeitliche und ewige Dimension in einer unvergleichbaren Weise begegnen. Die Konzilsväter erinnern daran, dass nur eine Liturgie, die in diesem Bewusstsein gefeiert wird und dieses Bewusstsein, durch äußere Zeichen gestützt, sichtbar werden lässt, ihrem Ziel gerecht werden kann, das Heilswerk der Erlösung durch den Opfertod Jesu Christi zu vollziehen und den Gläubigen gleichsam in dieses Erlösungswerk mit hinein zu nehmen. Aus diesen Vorüberlegungen heraus machte es sich das Zweite Vatikanische Konzil zur Aufgabe, das Wesen der liturgischen Handlungen neu zu ergründen, zu erklären und die liturgischen Handlungen so zu ordnen, dass sie diesem heilswirksamen Geschehen entsprechen.

In diesem Aufsatz soll es um die Verfasstheit der katholischen Liturgie, insbesondere der eucharistischen Liturgie, gehen, wie sie im Anschluss an Joseph Ratzingers Gedanken verstanden werden könnte. Hierbei steht nicht die minutiöse Rekonstruktion Ratzingers Gedankengangs im Vordergrund, es sollen vielmehr grundlegende Gedanken Ratzingers aufgegriffen und ihre Bedeutung für ein tieferes Verständnis des Wesens der Liturgie herausgestellt werden. Joseph Ratzinger deutet den Terminus liturgische Bewegung als eine Bewegung zur Liturgie hin aus.<sup>2</sup> Wie das Zweite Vatikanische Konzil in der dogmatischen Konstitution *Lumen Gentium* bekennt, ist die Eucharistie „Höhepunkt und Quelle des ganzen christlichen Lebens.“<sup>3</sup> Erst von der sakramentalen Wirklichkeit her, die das Wesen der Eucharistie ausmacht, kann verstanden werden, dass die Feier und die damit verbundenen Wirkungen, die durch das aktuelle Kreuzesopfer unseres Herrn Jesus Christus in der Eucharistie erst denkbar werden, ein zentraler Teil des christlichen Glaubens sind.<sup>4</sup> In der Eucharistie wird das gesamte Leben aller Getauften als Teil des mystischen Leibes Christi durch Christus im Heiligen Geist dem Vater dargebracht. Letztlich kann nur so das Wirken des Gläubigen, sein Bemühen um die Heiligung des mystischen Leibes Christi Frucht bringen – wie auch jedes Gebet aktual erst in der Eucharistie im Heiligen Geist durch Christus dem

---

<sup>2</sup> Vgl. J. RATZINGER, *Liturgie*, 31.

<sup>3</sup> LG 11 (DH 4127).

<sup>4</sup> Vgl. H. HOPING, *Mein Leib für euch gegeben*, 444-445.

Vater übereignet wird.<sup>5</sup> Das Wesen der Eucharistie ist ein trinitarisches, dessen sakramentale Wirklichkeit von zutiefst soteriologischem<sup>6</sup> Gehalt ist. Dass der Liturgieband der Ratzinger Gesamtausgabe der erste veröffentlichte ist, stellt keineswegs einen Zufall dar, sondern steht in einer inneren Kontinuität zur nur scheinbar zufälligen Tatsache, dass die Konstitution über die Heilige Liturgie, *Sacrosanctum Concilium*, gleichsam als Übungsstück das erste verfasste Dokument der Konzilsväter sein sollte. Der mit dieser Tatsache eingeräumte Primat Gottes sollte sich als programmatisch für das gesamte Konzil erweisen. Diese Prioritätenordnung wurde von Ratzinger bewusst gewählt hinsichtlich der Reihenfolge seiner veröffentlichten Bände der Gesamtausgabe.<sup>7</sup>

Ich möchte einen kleinen Beitrag zum Kernanliegen Ratzingers leisten: die Liturgie darf nicht als Gegenstand theologischen Nachdenkens ein Nebenschauplatz diverser liturgiewissenschaftlicher Auseinandersetzungen wie etwa der um die Zelebrationsrichtung sein, sondern es muss vertieft über das Wesen der Liturgie, insbesondere der Eucharistie, nachgedacht werden.<sup>8</sup> Freilich sei damit nicht gesagt, dass Fragen, die die Erscheinungsweise liturgischer Handlungen betreffen, unwesentlich seien – vielmehr sollten die liturgische Gestalt Ausdruck und Frucht des gründlichen Nachdenkens über das Wesen der Liturgie sein.

#### VOM WESEN DER LITURGIE

Mit dem Verweis auf die ersten beiden Kapitel des Buches Genesis betont Joseph Ratzinger die Bedeutung der Schöpfung als der notwendigen Bedingung für den Bund Gottes mit den Menschen. Dieser Bund ist nichts Stati-

---

<sup>5</sup> Vgl. SC 12 (DH 4012).

<sup>6</sup> Wie die Konstitution über die Heilige Liturgie, *Sacrosanctum Concilium*, bekennt, haben wir durch das Opfer der Eucharistie Anteil am Opfer Jesu Christi, in dem wir uns durch Christus dem Vater als Opfer darbringen und so wir selbst, wie der gesamte Leib Christi geheiligt werden. Vgl. SC 7 (DH 4112, 4113).

<sup>7</sup> Vgl. J. RATZINGER, *Liturgie*, 5-6.

<sup>8</sup> „Es ging mir nicht um die spezifischen Probleme der Liturgiewissenschaft, sondern immer um die Verankerung der Liturgie im grundlegenden Akt unseres Glaubens und so auch um ihren Ort im Ganzen unserer menschlichen Existenz.“ J. RATZINGER, *Liturgie*, 6. Ratzinger dachte sogar darüber nach, das Kapitel über die Zelebrationsrichtung im Aufsatz „Geist der Liturgie“ für die Gesamtausgabe komplett zu streichen (sic!), damit „endlich das Eigentliche zur Sprache kommen könne [...]“ Vgl. J. RATZINGER, *Liturgie*, 7.

ches, sondern von Anfang an eine (wechselseitige) dynamische Liebesbeziehung. Durch die Schöpfung und die Beziehung zwischen Gott und Mensch, die sich als eine geschichtliche ereignet, zeigen sich die Schöpfung (Kosmos) und die Geschichte, d.h. die Heilsgeschichte als aufs Engste miteinander verbunden.<sup>9</sup>

Eine zentrale Rolle bei Ratzinger nimmt dabei das recht verstandene Opfer ein: Ratzinger weist das Opfer als den Kern des Kultes aus;<sup>10</sup> das wahre Opfer bedeute jedoch nicht Zerstörung, sondern es bestehe „in der Vereinigung des Menschen und der Schöpfung mit Gott.“<sup>11</sup> Sich selbst als Opfer darzubringen (vgl. Röm 12,1) bedeute „jenes Sich-Verlieren, das die einzig mögliche Weise des Sich-Findens ist (vgl. Mk 8,35; Mt 10,39).“<sup>12</sup> Das Ziel des Opfers und Kultes besteht in diesem Sinne in der Einheit des Schöpfers mit der Schöpfung und den Geschöpfen.<sup>13</sup> In dieser Weise kann man den Opferbegriff in Anlehnung an Teilhard de Chardin verstehen, als Vorwegnahme und als treibende Kraft auf diese Einheit hin,<sup>14</sup> eine Ansicht, die bei konsequenter trinitarischer Deutung als eine Art elliptische Bewegung aufgefasst werden darf. Die gesamte Schöpfung geschieht durch das Wort, durch den Sohn; sie kehrt auch durch ihn zum Vater zurück. In die Eucharistie ist nicht nur die Kirche als mystischer Leib Christi im heiligen Geist eingeschlossen, sondern die gesamte Schöpfung ist in ihm, dem Alpha und Omega Christus enthalten.<sup>15</sup> Wie die Schöpfung durch Christus gewirkt wurde, so kehrt sie schließlich zu ihm zurück. Da sich Christus in der Eucharistie dem Vater darbringt, wird der gesamte Kosmos,<sup>16</sup> die gesamte Geschichte der

---

<sup>9</sup> „Das Ziel der Schöpfung ist der Bund, die Liebesgeschichte zwischen Gott und Mensch.“ J. RATZINGER, *Liturgie*, 42. „So stehen Schöpfung und Geschichte, Schöpfung, Geschichte und Kult in einem Wechselverhältnis: Schöpfung wartet auf den Bund, aber der Bund vollendet die Schöpfung und bewegt sich nicht neben ihr.“ J. RATZINGER, *Liturgie*, 43.

<sup>10</sup> „Damit stehen wir erneut vor der Frage: Was ist das eigentlich – Anbetung? Was geschieht da? Als Kern des Kultes erscheint praktisch in allen Belangen das Opfer.“ J. RATZINGER, *Liturgie*, 43.

<sup>11</sup> J. RATZINGER, *LITURGIE*, 43.

<sup>12</sup> J. RATZINGER, *Liturgie*, 43.

<sup>13</sup> „Deswegen konnte Augustinus sagen, das wahre »Opfer« sei die *civitas Dei*, das heißt die zur Liebe gewordene Menschheit, die die Schöpfung vergöttlicht und die Übereignung des Alls an Gott ist: Gott alles in allem (1 Kor 15,28) – das ist das Ziel der Welt, das ist das Wesen von »Opfer« und Kult.“ J. RATZINGER, *Liturgie*, 43-44.

<sup>14</sup> Vgl. J. RATZINGER, *Liturgie*, 44.

<sup>15</sup> Vgl. Offb 22,13. Ratzinger verwendet dafür die Termini *exitus* und *reditus* (Vgl. J. RATZINGER, *Liturgie*, 45).

<sup>16</sup> Vgl. DALZELL, *Eucharist, Communion and Orthopraxis*, 105.

Menschheit in die Beziehung Christi zum Vater im heiligen Geist hineingenommen.<sup>17</sup> In der Eucharistie wird so die Verbundenheit der gesamten Schöpfung mit ihrem Schöpfer gegenwärtig.<sup>18</sup> In dieser trinitarischen Perspektive bleibt der von Plotin formulierte Primat der Einheit gewahrt, indem er Vielheit denkbar macht durch die Tatsache, dass das Einheitsmoment ein relationales ist, als welches die Eucharistie ebenfalls von ihrem göttlichen und daher trinitarischen Ursprung her gesehen werden muss.<sup>19</sup> Die Schöpfung ist durch ihren göttlichen Ursprung immer schon als Schöpfung vorgesehen; daher bedeutet alles Endliche etwas Nicht-Göttliches, das wieder in die Ewigkeit überführt werden muss, worin seine Erlösung besteht.<sup>20</sup> Die Schöpfung erfährt erst durch den Sündenfall Vergänglichkeit und nur durch den Rückgang zum Schöpfer bleibt das ins Sein gesetzte Dasein überhaupt bleibendes Sein, ohne sich aufzulösen.<sup>21</sup>

VOM ALTEN ZUM NEUEN TESTAMENT:  
DIE VOM BIBLISCHEN GLAUBEN BESTIMMTE  
GRUNDGESTALT CHRISTLICHER LITURGIE

Das Grundbewusstsein von Schuld und Sünde verweist auf die Not, das eigene Leben in die rechte Ordnung zurückzuführen.<sup>22</sup> Diese Rückführung in die rechte Ordnung geschieht, je höher das Bewusstsein darüber entwickelt ist, immer unter dem Vorzeichen eines Ungenügens. Man kann dem Urheber nur das ihm bereits Verdankte zurückgeben. Wenn man alles, was man ist und hat, Gott verdankt, gibt es nichts, was man Gott geben könnte, was man ihm nicht bereits verdankt und daher schuldet.<sup>23</sup> Ohne die Anerkennung dieser Gegebenheit verliert die Opfergabe ihre eigentliche Bedeutung. Im Neuen Testament scheint uns im Opfer Jesu Christi vordergründig ein Bruch mit den sorgfältigen Opferriten Israels auf, der jedoch bei genauerer Betrachtung

---

<sup>17</sup> Vgl. DALZELL, *Eucharist, Communion and Orthopraxis*, 104.

<sup>18</sup> Das eucharistische Opfer aktualisiert sich zwar je in der Geschichte, besitzt aber, ebenso wie das einmalige, blutige Opfer am Kreuz, überzeitliche Bedeutung. Vgl. SC 7 (DH 4007).

<sup>19</sup> Vgl. J. RATZINGER, *Liturgie*, 45-46.

<sup>20</sup> Vgl. J. RATZINGER, *Liturgie*, 46.

<sup>21</sup> Vgl. J. RATZINGER, *Liturgie*, 47. Vgl. auch Wiercinski, Siewerth, insbesondere den Aufsatz „Das Sein als Gleichnis Gottes.“

<sup>22</sup> Vgl. J. RATZINGER, *Liturgie*, 49.

<sup>23</sup> Vgl. J. RATZINGER, *Liturgie*, 50.

tung in innerer Kontinuität zu den Opferkulten des Alten Testaments steht und gewissermaßen deren Erfüllung darstellt.<sup>24</sup> In der Tora wird der Gedanke der Stellvertretung deutlich. Abraham soll seinen eigenen Sohn Isaak opfern<sup>25</sup> und somit Gott alles zurückgeben, was er, abgesehen von seinem bloßen Dasein, von ihm erhalten hat, denn ohne Nachkommenschaft werden auch das versprochene Land und die Verheißungen Gottes hinfällig.<sup>26</sup> Gott stellt Abraham, als er dessen Bereitschaft zum Gottesgehorsam sieht, ein eigenes, von ihm selbst eingesetztes Opfer bereit.<sup>27</sup> Der Mensch kann Gott kein gefälliges Opfer darbringen, da er es als Geschöpf aus der Schöpfung eigenmächtig wählte. Gottgefällig kann nur ein Opfer sein, das Gott selbst wählt und als Opfer einsetzt. Ratzinger sieht im zwölften Kapitel des Buches Exodus die Paschaliturgie begründet, die insbesondere den Stellvertretergedanken durch den Erstgeborenen einschließt. Im Erstgeborenen Christus, wird das Erstgeborenenopfer zu einem kosmischen Opfer, das alle Menschen und die gesamte Schöpfung zum Vater zurückführt.<sup>28</sup> Bereits im Alten Testament wird in der Kritik am klassischen, kultischen Opfer auf das eigentliche und einzige Opfer verwiesen, das Gott gefällt, den Erstgeborenen, dem von Gott eingesetzten Opfer.<sup>29</sup> Diese Kritik findet man ebenfalls im Neuen Testament aufgegriffen und auf Christus bezogen.<sup>30</sup> In der Zeit des babylonischen Exils wurde sich das vom ursprünglichen Kult abgeschnittene Volk Israel zunehmend darüber bewusst, dass sein Leiden für Gott ein „inneres Äquivalent“ zum Opferkult darstellt.<sup>31</sup> Im neuen Testament deutet Paulus im 12. Kapitel des Römerbriefes den Opfergedanken weiter aus: Das gesamte eigene Leben soll Gott als Opfer dargebracht werden. Mit dem hellenistischen Einfluss der Logosphilosophie entwickelt sich die Darbringung des eigenen Lebens im Gebet, gewissermaßen durch das Wort, das die gesamte eigene Existenz ein-

---

<sup>24</sup> Vgl. J. RATZINGER, *Liturgie*, 50.

<sup>25</sup> Vgl. Gen 22.

<sup>26</sup> „Abraham will im Gehorsam gegen den ihm gewordenen göttlichen Auftrag seinen einzigen Sohn Isaak, den Träger der Verheißung, opfern. Er würde mit ihm alles geben, denn wenn er keine Nachkommenschaft hat, ist auch das Land sinnlos, das dieser Nachkommenschaft zugesagt wurde.“ (J. RATZINGER, *Liturgie*, 51).

<sup>27</sup> Vgl. J. RATZINGER, *Liturgie*, 51.

<sup>28</sup> Vgl. J. RATZINGER, *Liturgie*, 51.

<sup>29</sup> Vgl. J. RATZINGER, *Liturgie*, 51.

<sup>30</sup> Vgl. Apg 7,44f; J. RATZINGER, *Liturgie*, 53.

<sup>31</sup> Vgl. J. RATZINGER, *Liturgie*, 57. Vgl. auch N. RESCHER, *Cosmos*.

bezieht.<sup>32</sup> Aus dem Defizit des alttestamentlichen Kultverlustes in der Zeit des babylonischen Exils und der Überführung in das Gebet als Opfer entwickelt sich bei den christlichen Kirchenvätern zunehmend der Gedanke – in Vereinbarung mit den Einflüssen der griechischen Logosphilosophie – des Reichtums des unüberbietbaren, eigentlichen Darbringens: Das ewige Wort des Vaters, Christus als Logos selbst, der Erstgeborene, ist das von Gott selbst eingesetzte Opfer, in dem Gott sich selbst darbringt.<sup>33</sup> Natürlich ist die Logosphilosophie nicht als reine gnostische Lehre der Griechen adaptiert worden, nicht als entleiblichte Allvereinigung, sondern sie wurde transformiert in die christliche Vorstellung der Fleischwerdung des Logos, also dergestalt bereichert, dass dieser Logos Fleisch annimmt und Mensch wird.<sup>34</sup> Der Logoskult verbleibt nicht auf einer rein geistigen Ebene, sondern bezieht wahrhaftig den ganzen, leiblichen Menschen mit ein und bringt ihn in Christus vor Gott. Aus dem Ersatzkult wird der einzig wahre Kult, ein Kult, in dem sich der Mensch in Christus dem Vater darbringt, eine Opfergabe, die Gott gefällt, die er selbst ist. Die Eucharistie ist gewissermaßen als Erfüllung aller in Opferkulten vorausbedeuteter Bemühungen, Gemeinschaft mit Gott zu schaffen, anzusehen.<sup>35</sup> Obgleich die christliche Liturgie in einer inneren Kontinuität mit den Opferkulten des Volkes Israel und den Aufopferungen im Gebet steht, ist die Eucharistie mehr als eine Fortsetzung.<sup>36</sup> Sie ist Erfüllung und Übererfüllung. In den Synagogen vollzieht sich eine Wortliturgie, die auf die Wiederherstellung des Tempels ausgerichtet ist und sich selbst als unvollständig begreift.<sup>37</sup> Der wahre, logosgemäße Gottesdienst ist das Gebet Jesu Christi, „verschmolzen mit dem innertrinitarischen Dialog der ewigen Liebe.“<sup>38</sup> Das Ziel besteht darin, „alle in die Umarmung, in die ewige Liebe hineinzuziehen.“<sup>39</sup>

Ohne ein Verständnis dieser inneren Kontinuität ist auch der inhärente Charakter der Eucharistie, die ein Opfer darstellt, nicht zu verstehen. Im

---

<sup>32</sup> Vgl. J. RATZINGER, *Liturgie*, 57.

<sup>33</sup> Vgl. J. RATZINGER, *Liturgie*, 57.

<sup>34</sup> Vgl. J. RATZINGER, *Liturgie*, 58.

<sup>35</sup> Vgl. H. HOPING, *Mein Leib für euch gegeben*, 404.

<sup>36</sup> Das Opfer Jesu Christi am Kreuz wird gleichsam repräsentiert, bei Thomas von Aquin durch sogenannte „*imagines repraesentative*“, also durch alle zeichenhaften Handlungen in der Eucharistiefeier. Vgl. J.-N. TÜCK, *Thomas von Aquin*, 200.

<sup>37</sup> Vgl. J. RATZINGER, *Liturgie*, 59.

<sup>38</sup> J. RATZINGER, *Liturgie*, 59.

<sup>39</sup> J. RATZINGER, *Liturgie*, 59.

Verlust der Opfertheologie zeigt sich – so Ratzinger – ein besorgniserregender Verlust der theologischen Neuzeit.<sup>40</sup> Wird die eucharistische Liturgie jedoch kosmisch verstanden als ein Opfer Jesu Christi, der als Alpha und Omega der Schöpfung kosmischer Mittler der Schöpfung ist, so wird deutlich, dass das eucharistische Opfer ein universales sein muss und die Bedeutung dieses unblutigen Kreuzesopfers eine universale, zeit- und raumübergreifende. Vor dem Hintergrund eines solchen Verständnisses müssen andere, beispielsweise soziologische Aspekte zurücktreten: „Der Logos der Schöpfung, der Logos im Menschen und der wahre, menschengewordene Logos – der Sohn – treffen aufeinander. Alle anderen Gestaltbestimmungen greifen zu kurz. Wenn man etwa Eucharistie vom liturgischen Phänomen her als »Versammlung« oder vom Gründungsakt innerhalb des letzten Paschas Jesu her als »Mahl« beschreibt, so hat man nur Einzelelemente erfasst,<sup>41</sup> verfehlt aber den großen geschichtlichen und theologischen Zusammenhang.“<sup>42</sup> Obgleich die christliche Liturgie<sup>43</sup> einen Erfüllungscharakter besitzt, ist sie doch auch Liturgie der Verheißung und Liturgie der Hoffnung, einer eschatologischen Hoffnung der Verheißung jener Herrlichkeit, die sie zeichenhaft und wahrhaftig bereits im Hier und Jetzt ist.<sup>44</sup>

#### EUCCHARISTISCHES LEBEN

Wenn sich das christliche Glaubensleben vor dem Hintergrund dieser kosmologischen und daher zeit- und raumübergreifenden Dimension des eucharistischen Geschehens auf den recht gelebten Alltag beschränkt, greift es in jeder Hinsicht zu kurz<sup>45</sup> – insbesondere, da die Eucharistie der Ermöglichungsgrund allen Lebens ist, wozu der gesamte Kosmos in Christus und die

---

<sup>40</sup> „So konnten Priestertum und Opfer nicht mehr verstanden werden“ (J. RATZINGER, *Liturgie*, 60).

<sup>41</sup> Vgl. H. HOPING, *Mein Leib für euch gegeben*, 13.

<sup>42</sup> J. RATZINGER, *Liturgie*, 60.

<sup>43</sup> Gemeint ist hier ausdrücklich ein von Ratzinger genutzter Begriff (Vgl. J. RATZINGER, *Liturgie*, 60).

<sup>44</sup> Vgl. H. HOPING, *Mein Leib für euch gegeben*, 405.

<sup>45</sup> „Wer so fragt [sc. ob es noch eine andere Sakralität als die der Christuskirche geben kann], rührt eine entscheidende Dimension des christlichen Begriffs von Kult und Anbetung an, vergisst aber doch Wesentliches von der bleibenden Grenze menschlicher Existenz in dieser Welt, vergisst das »noch Nicht«, das zur christlichen Existenz gehört, und erklärt den neuen Himmel und die neue Erde für schon gekommen“ (J. RATZINGER, *Liturgie*, 62).



Liebe, die wir zuerst empfangen haben, bevor wir sie schenken, gehören.<sup>46</sup> Aus dem „Dreischritt von Schatten – Bild – Wirklichkeit“<sup>47</sup> ergibt sich „die mittlere, die eigentlich liturgische Ebene“<sup>48</sup>, die freilich nicht nur „in sich selbst“<sup>49</sup> steht, sondern erst durch die Auferstehung in die „ewige Liebe“<sup>50</sup> eingeht.<sup>51</sup> „Ohne Kreuz und Auferstehung ist der christliche Kult nichtig.“<sup>51</sup> Ohne die christologische Dimension der eucharistischen Liturgie, die immer auch die des Kreuzes und der Auferstehung beinhaltet und ohne die das unblutige Kreuzesopfer in der Eucharistie auf eine bloße Gedächtnisfeier reduziert ist oder gar ein soziologisches Ereignis, kann man von einem „leeren Spiel“<sup>52</sup> sprechen. Ein Verlust des Wissens um den tieferen, inneren Sinn der Eucharistie, kann sich in immer stärkeren Abweichungen in der äußeren Form zeigen, die dann kein Ausdruck eines fehlenden, juridischen Buchstabengehorsams sind, sondern eines Fehlens des inneren Bezugs zur Wirklichkeit, die sich in äußeren Zeichen darstellt. Die heilsgeschichtlichen Ereignisse des Todes und der Auferstehung Jesu Christi finden ihren Brennpunkt in der Feier des letzten Abendmahles, die aber gerade nicht nur ein rein historisches Ereignis ist, das sich in der Einmaligkeit dessen, was Geschichtlichkeit im Allgemeinen bedeutet, erschöpft.<sup>53</sup> Sie ist vielmehr im innertrinitarischen ewigen Ja des Sohnes, das dieser in wechselseitiger Hingabe an den Vater im Heiligen Geist spricht, ein ewiges und daher gleichzeitiges Ja, das das gesamte Heilshandeln Gottes in Christus zu einem überzeitlichen macht. Inkarnation, Leben, Leiden, Sterben und Auferstehen Christi sind ein einmaliges, aber auch ewiges Geschehen, dessen Ver-Gegenwärtigung im eucharistischen Opfer in das ewige Liebesgeheimnis Gottes hineinragt, und alle Getauften im heiligen Geist in diese ewige Hingabe Christi an den Vater hineinnimmt.<sup>54</sup>

---

<sup>46</sup> Vgl. MARINI, *Introduction to the spirit of the liturgy*, 61.

<sup>47</sup> J. RATZINGER, *Liturgie*, 63.

<sup>48</sup> J. RATZINGER, *Liturgie*, 63.

<sup>49</sup> J. RATZINGER, *Liturgie*, 63.

<sup>50</sup> Vgl. J. RATZINGER, *Liturgie*, 63.

<sup>51</sup> J. RATZINGER, *Liturgie*, 64.

<sup>52</sup> J. RATZINGER, *Liturgie*, 64. Vgl. auch Joel Hodge, *Atonement*. Hodge möchte eine Umdeutung der klassischen Sühnetheologie im Sinne einer Akzentverschiebung von einer Art banalen Strafpädagogik zu einer Theologie der Hingabe Christi.

<sup>53</sup> „Aber wenn sie nur Fakten der Vergangenheit wären, wie all die Daten, die wir aus den Geschichtsbüchern lernen, dann könnte es keine Gleichzeitigkeit mit ihnen geben. Sie blieben für uns letztlich unerreichbar.“ J. RATZINGER, *Liturgie*, 64.

<sup>54</sup> „Der menschliche Willensgehorsam Jesu ist hineingesenkt in das immerwährende Ja des

Christliches Leben ist so zutiefst eucharistisches Leben – und zwar nicht als aktiver Akt, sondern als wahre Passion, als Sich-hineinziehen-lassen in dieses Liebesgeheimnis,<sup>55</sup> das zutiefst Beziehung, das zutiefst Einheit und so im besten Sinne Ewigkeit ist. „Denn getrennt von mir könnt ihr nichts vollbringen.“<sup>56</sup> Bereits die bloße Faktizität des menschlichen Daseins ist verdankt und in diesem Sinne bereits eucharistisch. Eucharistische Anthropologie kann sicher nicht nur soziologisch, sondern muss immer auch in ihrer sakramentalen Dimension vorgenommen werden. Das eucharistische Opfer ist über- bzw. gleich-zeitig: „Das »Heute« umfasst die ganze Zeit der Kirche. Weil es so ist, wird in der christlichen Liturgie nicht nur aus Vergangenen ausgeteilt, sondern es ereignet sich Gleichzeitigkeit mit dem, was diese Liturgie begründet: Das ist der eigentliche Kern und die wahre Größe der Eucharistiefeier, die immer mehr ist als Mahl – Hineingerissenwerden in die Gleichzeitigkeit mit dem Paschamysterium Christi, in seinen Überschritt aus dem Zelt der Vergänglichkeit vor das Angesicht Gottes hin.“<sup>57</sup> Durch Gottes Annahme der Menschennatur in Christus wird die Hingabe Christi an den Vater Ermöglichungsgrund der Hingabe jedes Menschen an den Vater. Die anthropologische Dimension der Eucharistiefeier, die sicher auch eine soziologische Dimension hat, muss jedoch in erster Linie als metaphysische betrachtet werden, da die ontische Verfasstheit des Menschen der jeweiligen Ausprägung des aktuellen Menschseins in dessen Lebenswirklichkeit logisch vorausgeht. Joseph Ratzinger verweist zurecht auch auf das Martyrium, das zutiefst ein Akt der Hingabe ist, da man in ihm alles gibt, was man empfangen hat, und so in höchstem Maße eins wird mit Christus, weshalb dieses Einswerden mit Christus als „eine wirkliche Eucharistiefeier angesehen werden muss.“<sup>58</sup>

Ratzinger beschreibt den tiefsten Zweck des Opfers als eine Verwandlung der Welt: „Dieses Opfer ist erst ganz, wenn die Welt Raum der Liebe gewor-

---

Sohnes zum Vater, wie Maximus der Bekenner es großartig dargestellt hat. So umfasst dieses »Geben«, das im Passiv des Gekreuzigtwerdens die Passion des Menschseins in die Aktion der Liebe hineinzieht, alle Dimensionen der Wirklichkeit – Leib, Seele, Geist, Logos. Wie der leibliche Schmerz in das Pathos des Geistes hineingezogen und zum Ja des Gehorsams wird, so wird Zeit hineingezogen in das, was über die Zeit hinausreicht. Der eigentliche innere Akt, der doch ohne den äußeren nicht bestünde, überschreitet die Zeit, aber weil er aus der Zeit kommt, kann die Zeit immer wieder in ihn hineingeholt werden. Darum ist Gleichzeitigkeit möglich.“ J. RATZINGER, *Liturgie*, 64.

<sup>55</sup> Vgl. M. HESSE, *Opfer der Kirche*, 595.

<sup>56</sup> Joh 15,5.

<sup>57</sup> J. RATZINGER, *Liturgie*, 65.

<sup>58</sup> J. RATZINGER, *Liturgie*, 66.

den ist.”<sup>59</sup> In Anlehnung an Augustinus Gottesstaat verweist Joseph Ratzinger auf die bereits skizzierte, kosmologische Dimension der Eucharistie: das Eucharistische Opfer ist Triebkraft des Kosmos, der *creatio continua*, der sich im Alpha und Omega Christus aufspannt.<sup>60</sup> Letztlich ist die Liebe damit die Urkraft des Kosmos, wie in den mystischen Schriften Teilhard de Chardins ausgeführt ist.<sup>61</sup> „Er, der Heilige, heiligt uns mit der Heiligkeit, die wir alle uns selber niemals geben könnten.“<sup>62</sup> Wir sind niemals zuerst Handelnde, sondern stets zuerst Empfangende. Wir können uns lediglich öffnen für die überreiche Gnade, die Gott uns von jeher gegeben hat, gibt, und geben wird. Wenn man in tätiger Nächstenliebe für andere da ist, so ist man es in der Teilhabe am „Sein-für“ Christi, das im eucharistischen Opfer aktualisiert und in den innertrinitarischen Liebesvollzug Gottes hineingenommen wird.<sup>63</sup> Der Mensch bedarf der heiligen Symbole und Zeichen, die unmittelbaren Geschenkcharakter haben, ebenso wie der Sakramentalität der Zeichen, durch die Gott, vermittelt durch den Leib, an uns handelt, auch und „gerade damit wir durch das »Bild«, durch das Zeichen lernen, den offenen Himmel zu sehen; damit wir fähig werden, im durchbohrten Herzen des Gekreuzigten das Geheimnis Gottes zu erkennen.“<sup>64</sup>

„Was entspricht dem Wesen des Gottesdienstes und was führt von ihm weg?“<sup>65</sup> Diese Frage ist von Anfang an bestimmend für die junge Christenheit für die Gestaltung ihrer Liturgie sowie ihrer liturgischen Räume. Das bedeutet nicht weniger, als dass das Wesen der Elemente, gemeint ist hier der inhärente Sinn, bestimmend ist für die Frage der äußeren Erscheinungsweise. Die Ostung des Kirchenraumes und der Liturgie ist beispielsweise ein Ausdruck der Orientierung,<sup>66</sup> ein Ausdruck der Einheit von geschichtlicher Einmaligkeit und kosmischer Dimension. Es findet eine Synthese der einmaligen geschichtlichen Heilstat Gottes und der zukünftigen Erlösung statt,<sup>67</sup> die in der aufgehenden Sonne symbolisiert wird.<sup>68</sup> Zwar ist Gott nicht festgelegt

---

<sup>59</sup> J. RATZINGER, *Liturgie*, 66.

<sup>60</sup> Vgl. Offb 22,13.

<sup>61</sup> Vgl. u. a. TRENNERT-HELWIG, Mathias, *Die Urkraft des Kosmos*, Herder 1993.

<sup>62</sup> J. RATZINGER, *Liturgie*, 67.

<sup>63</sup> Vgl. M. HESSE, *Opfer der Kirche*, 148-149.

<sup>64</sup> J. RATZINGER, *Liturgie*, 68.

<sup>65</sup> J. RATZINGER, *Liturgie*, 77.

<sup>66</sup> J. RATZINGER, *Liturgie*, 78.

<sup>67</sup> Vgl. H. HOPING, *Mein Leib für euch gegeben*, 387-389.

<sup>68</sup> Vgl. J. RATZINGER, *Liturgie*, 78.

auf einen Ort, das Symbol der aufgehenden Sonne drückt jedoch umso mehr „die Universalität über alle Orte aus und hält doch die Konkretheit der Gotteserfahrung fest.“<sup>69</sup> Es kommt Ratzinger darauf an, das „Wesentliche durch die wechselnden Erscheinungen hindurch zu entdecken“<sup>70</sup>, ohne dass dieses Wesentliche aus den Augen verloren wird. Dass der Altar in der Kirchenraumgestaltung wieder näher zum Volk herangerückt, der Wortgottesdienst vom eucharistischen Gottesdienst deutlicher abgehoben wird, begrüßt Ratzinger ausdrücklich als fortschrittliche Neuerungen, die das Eigentliche besser zum Ausdruck bringen.<sup>71</sup> „Wesentlich bleibt dagegen die gemeinsame Wendung nach Osten beim Hochgebet. Hier geht es nicht um Zufälliges, sondern um Wesentliches. Nicht der Blick auf den Priester ist wichtig, sondern der gemeinsame Blick auf den Herrn.“<sup>72</sup> Das für Ratzinger entscheidende Kriterium ist die Frage, was dem Gegenstand, d.h. der Liturgie wesentlich zugehörig ist, sodass es aus seiner Sicht wichtig ist, die Liturgie, vor allem das eucharistische Hochgebet nach Osten auszurichten.<sup>73</sup> Es geht nicht um Ursprünglichkeit oder Zeitgemäßheit; vielmehr müsste man sagen, „der Sache gemäß, der Sache entsprechend – oder besser: dem Wesen der Sache (besser) entsprechend.“<sup>74</sup> Aus dieser Perspektive wird seine Entgegnung auf Angelus Häußlings Kritik an der Zelebration *ad orientem* verständlich: „Häußling meint freilich, die Wendung nach Osten, zur aufgehenden Sonne hin – das könnte man doch heute nicht mehr in die Liturgie einzubringen versuchen. Wirklich nicht? Geht uns heute der Kosmos nicht mehr an? Sind wir heute wirklich rettungslos in unseren eigenen Kreis eingehaust? Ist es nicht gerade heute wichtig, die Dimension der Zukunft, der Hoffnung auf den wiederkommenden Herrn Raum zu geben, die Dynamik auf die neue Schöpfung wieder als Wesensform der Liturgie zu erkennen, zu leben?“<sup>75</sup> Im Diskurs über die Angemessenheit liturgischer Formen arbeitet Ratzinger u.a. auf ein vertieftes Verständnis der kosmologischen Dimension der Liturgie hin. Hier zeigt sich wieder Ratzingers zentrales Anliegen: er möchte das Wesen der Sache zur Sprache bringen.

---

<sup>69</sup> J. RATZINGER, *Liturgie*, 78.

<sup>70</sup> J. RATZINGER, *Liturgie*, 82.

<sup>71</sup> Vgl. J. RATZINGER, *Liturgie*, 82.

<sup>72</sup> J. RATZINGER, *Liturgie*, 82.

<sup>73</sup> Vgl. T.G. DALZELL, *Eucharist, Communion an Orthopraxis*, 105.

<sup>74</sup> Vgl. J. RATZINGER, *Liturgie*, 83.

<sup>75</sup> J. RATZINGER, *Liturgie*, 83.

Es ist wenig überraschend, dass Joseph Ratzinger auch das Kapitel über die Aufbewahrung der Eucharistie mit einer Erklärung über das Sakrament der Eucharistie, sowie über die Realpräsenz Jesu Christi in der Eucharistie beginnt. Damit folgt er seinem programmatischen Ansatz, von der Eigentlichkeit der Sache her zu denken. Dies ist sehr wichtig, da aus einem Mangel an Wissen falsche Vorstellungen des Glaubens, der Ordnung der Sakramente und Umgangsweisen mit der Eucharistie entstehen können: „Transsubstantiation (Wesensverwandlung von Brot und Wein), Anbetung des Herrn im Sakrament, eucharistischer Kult mit Monstranz und Prozessionen – das alles seien mittelalterliche Irrtümer, von denen man nun ein für alle Mal Abschied nehmen müsse. Die eucharistischen Gaben seien zum Essen, nicht zum Anschauen da; solche und ähnliche Schlagworte hören wir. Die Leichtfertigkeit, mit der solche Behauptungen aufgestellt werden, kann nur verwundern nach den tiefgehenden dogmengeschichtlichen, theologischen und ökumenischen Disputen, die von großen Theologen im 19. Jahrhundert und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts geleistet wurden, nun aber vergessen scheinen.“<sup>76</sup> Ausgehend von den Zeugnissen in der Heiligen Schrift und den frühen Kirchenvätern zeigt Ratzinger auf, wie sehr seit frühesten Zeiten die Realpräsenz Christi in den verwandelten Gaben Teil der Lehre der Kirche war und ist, ebenso, wie die Verwandlung von uns selbst<sup>77</sup> in den Leib Christi.<sup>78</sup> Gegen die Kritik, diese Lehre stelle eine Verkürzung dar,<sup>79</sup> ist einzuwenden, dass das Sakrament der Eucharistie „eine Dynamik in sich trägt“,<sup>80</sup> in der Christus alles an sich zieht, er, der Anfang und Ende ist.<sup>81</sup> Obgleich die Wandlung ein dynamisches Geschehen<sup>82</sup> ist, sind und bleiben die verwandelten Gaben Christus selbst – und damit im Übrigen nicht nur eine Sache.<sup>83</sup> Aus diesem Bewusstsein heraus folgt beinahe selbstverständlich, dass

---

<sup>76</sup> J. RATZINGER, *Liturgie*, 85.

<sup>77</sup> Wie bereits in den vorangegangenen Kapiteln dargelegt, werden nicht nur wir selbst, sondern auch der gesamte Kosmos gewandelt.

<sup>78</sup> Als Beispiel seien Justin der Märtyrer oder die Brotrede Jesu (Joh 6) angeführt (Vgl. J. RATZINGER, *Liturgie*, 86).

<sup>79</sup> So kann eine solche Sichtweise als statisch oder einseitig klassifiziert werden (Vgl. J. RATZINGER, *Liturgie*, 86).

<sup>80</sup> J. RATZINGER, *Liturgie*, 87.

<sup>81</sup> Vgl. Offb 22,13.

<sup>82</sup> Genau genommen ein dynamisches, aber dennoch zeitloses Geschehen, da sich die Verwandlung in der Trinität immer schon vollzogen hat – hier stoßen wir an begriffliche Grenzen.

<sup>83</sup> Vgl. J. RATZINGER, *Liturgie*, 88.

der Herr selbst in seiner verwandelten Gestalt im Tabernakel einen gebührenden Raum einnehmen soll.<sup>84</sup> Damit ist nach Ratzinger die Suche nach einem Ort für das Allerheiligste zur Fülle seiner Entwicklung gelangt.<sup>85</sup> Dies führt er mit eindringlichen Worten aus: „Niemand sage nun: Eucharistie gehöre zum Essen, nicht zum Anschauen. Sie ist doch kein »gewöhnliches Brot«, wie die ältesten Überlieferungen immer wieder betonen. Der Empfang der Eucharistie ist ein spiritueller und ganzmenschlicher Vorgang, ihn »essen« heißt: ihn einlassen in mich, so dass mein Ich umgewandelt wird und sich öffnet in das große Wir hinein, sodass wir in ihm »ein einziger« werden (Gal 3,28). So steht Anbetung nicht gegen Kommunion, auch nicht neben ihr, sondern Kommunion erreicht ihre Tiefe nur, wenn sie getragen und umfassen ist von der Anbetung. [...] Die eucharistische Gegenwart im Tabernakel [...] bedeutet erst ihre volle Verwirklichung.“<sup>86</sup> Auf den ersten Blick mutet es als Nebensächlichlichkeit an, den Ort der Aufbewahrung ausführlich zu thematisieren, aber auch eine solche Diskussion möchte Ratzinger auf das Wesen der Eucharistie zurückführen.

Joseph Ratzinger verweist auf die fundamentale Bedeutung Christi als „die Brücke zwischen Zeit und Ewigkeit,“<sup>87</sup> einen gleichsam heilsökonomischen wie inhärenten Aspekt der Trinität in ihrem Bezug auf die Welt. Damit ist gemeint, dass Gott selbst, nach klassischer Lehre, reiner Akt ist, in dem Zeugung des Sohnes, Hervorgang des Geistes, Schöpfung, Sündenfall, Heilswerk, ja sogar die Erlösung eins sind; es handelt sich sozusagen um eine absolute Gleichzeitigkeit. Zeit, wie der Mensch sie in seiner Lebenswirklichkeit wahrnimmt, ist sozusagen ein Modus der Ewigkeit Gottes, was logisch aus dem *modus essendi* Gottes als *actus purus* folgt. Für Gott bzw. aus Gottes Perspektive, ist jeder Zeitpunkt gleichzeitig, Vergangenes wie Zukünftiges.<sup>88</sup>

---

<sup>84</sup> Es ist selbstverständlich, dass die Aufbewahrung der Eucharistie im Tabernakel, ist einen Endpunkt einer schrittweisen Entwicklung darstellt (Vgl. J. RATZINGER, *Liturgie*, 88).

<sup>85</sup> „Im Tabernakel ist nun ganz verwirklicht, wofür ehemals die Bundeslade stand. Er ist der Ort des »Allerheiligsten«. Er ist das Zelt Gottes, der Thron, der unter uns ist, seine Gegenwart (Schekchina) nun wirklich unter uns wohnt – in der armseligsten Dorfkirche nicht weniger als im größten Dom. Auch wenn der endgültige Tempel erst sein wird, wenn die Welt Neues Jerusalem geworden ist – das, worauf der Tempel zu Jerusalem verwies, ist hier auf höchste Weise Gegenwart. Das Neue Jerusalem ist antizipiert, in der Demut der Brotsgestalt.“ (J. RATZINGER, *Liturgie*, 88f).

<sup>86</sup> J. RATZINGER, *Liturgie*, 89.

<sup>87</sup> J. RATZINGER, *Liturgie*, 90.

<sup>88</sup> Aus diesem Gedanken folgt jedoch nicht, wie oft fälschlicherweise angenommen, die Unfreiheit der Geschöpfe, da Gottes Vorherwissen den Menschen in seiner Freiheit belässt.

Zeitlichkeit ist ein Phänomen unserer Wahrnehmung, die deshalb nicht weniger real ist.<sup>89</sup> Die Inkarnation der zweiten Hypostase führt dieses Phänomen, das jedoch nicht als pan(en)theistisch oder im strengen Sinne des Wortes monistisch verstanden werden darf, in eine zutiefst personale Dimension: Gott erleidet in Christus Zeit, Zeitlichkeit und Sterblichkeit, die mit der Ursünde in das Menschengeschlecht Einzug gehalten hat. So wird Gottes Zeitlichkeit zu einem konkreten Mitsein Gottes mit seinen Geschöpfen in der Zeit, Gott hat in Christus „die Zeit hinein in den Raum der Ewigkeit gezogen.“<sup>90</sup>

Ratzinger betont den realen Charakter der Zeit aus geschöpflicher Perspektive sowie, dass der „Weg der Menschheit, den wir Geschichte nennen [...] eine eigene Weise von Zeit [ist].“<sup>91</sup> In der eucharistischen Wandlung geschieht das, was Ratzinger als den Sachverhalt bezeichnet, „dass Zeit Ewigkeit wird und Ewigkeit sich der Zeit vermittelt.“<sup>92</sup> In der Lebenswirklichkeit des Menschen findet sich eine Bestimmtheit durch Zeit und Geschichte, die auch rein philosophisch betrachtet in jedem gegenwärtigen Zeitpunkt auf Ewigkeit, die sozusagen Gleichzeitigkeit ist, verweist. Im Sonntag, dem Herrentag, entsteht ein Fixpunkt der Zeit des Menschen, dessen innere Dimension im Kreuzesopfer als Vollendung des Alten Bundes auch in den Wochentagen sinnfällig wird. „Der Übergang von Altem zu Neuem Bund zeigt sich sinnfällig gerade im Übergang vom Sabbat zum Auferstehungstag als dem neuen Bundeszeichen; der Sonntag nimmt dabei den Sinngehalt des Sabbats in sich auf. Für diesen Tag gibt es drei verschiedene Benennungen:

---

Gottes Vorwissen ist jedoch Bedingung für sein heilsökonomisches Handeln in der Geschichte; da er um den Sündenfall vorher wusste, war die Inkarnation Christi, sowie sein Sühneleiden immer schon vorherbestimmt, ja aus der innertrinitarischen Perspektive immer schon geschehen: Inkarnation, Leben, Leiden und Sterben, das Sühneleiden Christi am Kreuz. Vgl. hierzu Ratzingers Verweis auf das Lamm, das „vor der Erschaffung der Welt ausgesucht war“ (1 Petr 1,20), oder das Lamm „das geschlachtet ist seit Anbeginn der Welt“ (J. RATZINGER, *Liturgie*, 96; Vgl. Offb 13,8).

<sup>89</sup> Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft erfährt der Mensch in einer Weise, die sich für ihn nicht stets als harmonisch erweist. Die eigentliche Zeit, über die ein Mensch verfügt, ist die Gegenwart – obgleich wir nicht einmal ihrer wirklich habhaft sind. Oft gibt es in der Zeitwahrnehmung des Menschen beinahe pathologisch anmutende Besonderheiten, wenn eine der drei Dimensionen überbetont werden, oder zu kurz kommen. Hier hat die Eucharistie bzw. Die eucharistische Gegenwart beinahe therapeutische Funktion, indem sie die zeitlichen Dimensionen, in denen das Menschsein geschieht, miteinander versöhnt. Vgl. J.-H. TÜCK, *Thomas von Aquin*, 403-410.

<sup>90</sup> J. RATZINGER, *Liturgie*, 90.

<sup>91</sup> J. RATZINGER, *Liturgie*, 91.

<sup>92</sup> J. RATZINGER, *Liturgie*, 91.

Vom Kreuz her gesehen ist es der dritte Tag; im Alten Testament war der dritte Tag als der Tag der Theophanie, als der Tag des Eintretens Gottes in die Welt nach der Zeit der Erwartungen angesehen worden. Vom Wochenschema her ist es der erste Tag der Woche; schließlich haben die Väter aber auch noch die Erwägung angefügt, dass es, von der ganzen vorausgegangenen Woche her gesehen, der achte Tag ist.<sup>93</sup> Es ist interessant, dass Ratzinger unmittelbar an diese Betrachtungen eine Verbindung zum Sonntag als dem Tag der Auferstehung, sowie dem Tag der neuen Schöpfung,<sup>94</sup> herstellt und anschließend über die kosmische Symbolik, beispielsweise der Sonne als dem Symbol der Auferstehung, wieder auf den Bezug zur Gebetsrichtung verweist. Auch die Datierung des Heilswerkes Christi am Paschafest ist keine zufällige, sie hat einen tiefen, inneren heilsgeschichtlichen Bezug zur Erfüllung des Alten Bundes.<sup>95</sup> Der Ritus im Allgemeinen stellt nach Ratzinger die „rechte Weise, Gott zu verehren und des gemeinsamen Kultes“ dar, die Gottes „Wesen gemäß ist.“<sup>96</sup> Die rechte Weise, Gott zu verehren, geschieht in zweifachem Sinne: Gott ist es, der verehrt werden soll, außerdem soll man unter dem Verehren nichts vom Verehren Verschiedenes verstehen. Der rechte Kult zeigt sich „im Mitbeten und Mitsein mit dem Paschaweg Jesu Christi, im Mitvollziehen seiner »Eucharistia«, die in der Inkarnation zur Auferstehung führt – auf dem Weg des Kreuzes.“<sup>97</sup> Ratzinger verortet den Ritus primär in der Liturgie, der Ritus zeigt sich aber auch „in einer bestimmten Weise, Theologie zu treiben, in der Form des geistlichen Lebens und in den rechtlichen Ordnungsformen des kirchlichen Lebens.“<sup>98</sup> Alle Riten sind mit den apostolischen Ursprungsräumen des Christentums verbunden. Das schließt Ort und Zeit in der Geschichte ebenso ein wie jede Gegenwart, die Geschichte wird – die Kirche Jesu Christi sieht sich mit jedem Einmal in ein Immer gestellt, das gerade nicht (nur) eine mystische Allzeitlichkeit darstellt.<sup>99</sup> Die

---

<sup>93</sup> J. RATZINGER, *Liturgie*, 93.

<sup>94</sup> Der Sonntag ist der Tag der Vollendung der Schöpfung, des Sabbats, sowie der Neuschöpfung, der überbietenden Vollendung der Schöpfung; er ist zugleich der erste und achte Tag der Woche.

<sup>95</sup> Ohne Ratzingers detaillierte Erläuterungen ausführen zu wollen, soll darauf verwiesen werden, dass auch alle Datierungen im liturgischen Jahr kosmischen Gesetzmäßigkeiten entsprechen (Vgl. J. RATZINGER, *Liturgie*, 94-105). Hier zeigt sich sinnbildlich ebenfalls die kosmische Dimension der Liturgie, genauer: der Eucharistie.

<sup>96</sup> J. RATZINGER, *Liturgie*, 138.

<sup>97</sup> J. RATZINGER, *Liturgie*, 139.

<sup>98</sup> J. RATZINGER, *Liturgie*, 139.

<sup>99</sup> Vgl. J. RATZINGER, *Liturgie*, 142.



verschiedene Riten sind nicht nur nicht gegeneinander abgegrenzt, sie schaffen auch Gemeinschaft zwischen Sprachen und Kulturen und sind wesentlich unbeliebig.<sup>100</sup> Der Grund dafür ist, dass Liturgie als Ritus im engeren Sinn ihren Ursprung in der göttlichen Offenbarung hat;<sup>101</sup> sie ist also nichts, was man selber macht oder auch nur machen könnte.<sup>102</sup> Die katholischen Ostkirchen bezeichnen die Liturgie daher als „göttliche Liturgie“; auch Jungmann versteht – wie Joseph Ratzinger – Liturgie als gewordene Liturgie, was man auch als „westlichen“ Weg bezeichnen könnte.<sup>103</sup> Ratzinger kritisiert, dass die von ihm oft thematisierte „Vorgegebenheit“ der Liturgie mehr und mehr in Vergessenheit gerät.<sup>104</sup> Er verurteilt die westliche Ansicht der Liturgie nicht, warnt aber davor, die Grundintention des Ostens zu missachten und damit die Grundlagen christlicher Identität zu verlassen.<sup>105</sup>

Der Ritus ist „gestaltgewordener Ausdruck der Ekklesialität und der geschichtsüberschreitenden Gemeinschaftlichkeit des liturgischen Betens und Handelns,“<sup>106</sup> er bindet „an das eine Subjekt Kirche“ und „lässt verschiedene Formgebungen zu,“<sup>107</sup> „schließt lebendige Entwicklung ein,“ aber „ebenso Beliebigkeit aus.“<sup>108</sup> Nur in der Erkenntnis der Vor-Gegebenheit der Liturgie wird sie zum wahrhaften Geschenk. Dies bedeutet freilich auch, so Ratzinger, dass Kreativität keine authentische Kategorie des Liturgischen sein könne. Gott ist der eigentliche Ein-Fall der Freiheit, die umgekehrt sich gerade nicht als eine sinnentleerte Freiheit verstehen darf, die zu „einem Notschrei wird.“<sup>109</sup> Wahre Neuheit wird eine je neue Öffnung für den „Ein-Fall“ Gottes, er wird umso wahrer und persönlicher, unmittelbarer, je mehr „sich Priester und Gläubige“ dem „Ein-Fall Gottes demütig hingeben.“<sup>110</sup>

---

<sup>100</sup> Vgl. J. RATZINGER, *Liturgie*, 143.

<sup>101</sup> Vgl. T.G. DALZELL, *Eucharist, Communion and Orthopraxis*, 122.

<sup>102</sup> Vgl. J. RATZINGER, *Liturgie*, 143.

<sup>103</sup> Vgl. J. RATZINGER, *Liturgie*, 143.

<sup>104</sup> Ein weiteres Beispiel ist das Missverständnis, das erste Vatikanische Konzil habe festgelegt, dass der Papst als quasi absoluter Monarch über das Glaubensgut der Kirche gestellt sei und nicht „Garanten des Gehorsams gegenüber dem ergangenen Wort,“ (J. RATZINGER, *Liturgie*, 143) also als Diener der Überlieferung des Glaubens (Vgl. J. RATZINGER, *Liturgie*, 143).

<sup>105</sup> Vgl. J. RATZINGER, *Liturgie*, 144.

<sup>106</sup> J. RATZINGER, *Liturgie*, 144.

<sup>107</sup> J. RATZINGER, *Liturgie*, 144.

<sup>108</sup> J. RATZINGER, *Liturgie*, 144.

<sup>109</sup> J. RATZINGER, *Liturgie*, 145.

<sup>110</sup> J. RATZINGER, *Liturgie*, 145.

Joseph Ratzinger sieht in den verschiedenen Riten der katholischen Kirche keine „gänzlich neuen Riten,“ sondern „Ritenvariationen.“<sup>111</sup> Sie haben alle einen apostolischen Ursprung und sind durch diesen bereits abstrakt geeint; systematisch ist dies auch ein Erfordernis, wenn sie alle wie die Kirche selbst in Gott ihren Ursprung haben.

#### DER LEIB UND DIE LITURGIE

Unter den Leitgedanken für die Liturgiereform des Zweiten Vatikanischen Konzils ragt der Gedanke der *participatio actuosa* hervor, der jedoch nicht vorschnell als Notwendigkeit inflationären Aktionismus missverstanden werden darf.<sup>112</sup> Die Frage, was unter dieser *actio* verstanden werden soll, führt zur Klärung der Voraussetzung einer nur vordergründig anderen Frage: Was ist das Wesentliche der *actio* liturgischer Handlungen? Ratzinger greift zunächst den Sprachgebrauch in den liturgischen Quellen auf, in denen das Hochgebet als *actio* bezeichnet wurde. Der wahre liturgische Akt ist das Gebet.<sup>113</sup> Ebenso wird die Eucharistie als Gebet aufgefasst, als Wortopfer. Das Wort als Träger unserer Existenz verschmilzt so mit *dem* Wort, dem Logos,<sup>114</sup> Christus, und zieht uns so in die wahre Anbetung hinein, die das wechselseitige einander Schenken des Sohnes und des Vaters im heiligen Geist ist.<sup>115</sup> Wahre Anbetung ist sozusagen Mitvollzug der immanent trinitarischen Liebesbewegung. Die *oratio* bedeutet näherhin das eucharistische Hochgebet, der Kanon und im erhabensten Sinne *actio*, nämlich *actio divina*, in der das menschliche Handeln zurücktritt.<sup>116</sup> Auch hier könnte man die östliche Theologie mit ihrem pneumatozentrierten Ansatz anführen, die mit Recht die Perichorese als ein – freilich zeitlos – dynamisches Moment des einen *actus*, der Gott selbst ist, verstanden wissen will, die gerade im Sich-verlassen, im Einander-schenken bis auf die Identität, die ihrerseits durch die Beziehung gestiftet ist, sozusagen im Sein-für-den-anderen, oder, um im Wort zu bleiben, im einander Durchdringen, das dem anderen Raum lässt, sich wahrhaft vollzieht.

---

<sup>111</sup> J. RATZINGER, *Liturgie*, 146.

<sup>112</sup> Vgl. J. RATZINGER, *Liturgie*, 147.

<sup>113</sup> Vgl. MARINI, *Introduction to the spirit of the liturgy*, 61.

<sup>114</sup> Vgl. MARINI, *Introduction to the spirit of the liturgy*, 62.

<sup>115</sup> Vgl. J. RATZINGER, *Liturgie*, 147.

<sup>116</sup> Vgl. J. RATZINGER, *Liturgie*, 148.

Die eigentliche *actio* ist also genauer „das Handeln Gottes, das sich durch menschliches Handeln hindurch vollzieht,“<sup>117</sup> wenn der Priester die Wandlungsworte spricht. In diesem göttlichen Akt, an dem der Mensch antizipiert, wird die gesamte Schöpfung, ja der gesamte Kosmos mit hineingenommen, buchstäblich substanziiell verwandelt in Christus, und darin auch dem zugeführt, der die gewandelten Opfergaben, also sich selbst und damit den gesamten Kosmos, seinen mystischen Leib und somit uns selbst mit hineinnimmt in den innertrinitarischen Liebesvollzug – so „heilig“ Gott seine Schöpfung und macht das Leben, Arbeiten und Wirken, des Menschen, auch sein Gebet, erst wirksam.<sup>118</sup> Handelnder ist nicht der Mensch, sondern Gott, dem sich der Mensch als Werkzeug überlässt.<sup>119</sup> Wir müssen darum bitten, „dass es *unser* Opfer werde,“ dass wir „wahrer Leib Christi werden.“<sup>120</sup> Wenn es unser Opfer wird, werden wir immer mehr zum Leib Christi verwandelt, werden wir immer mehr an der trinitarischen Liebesgemeinschaft durch Christus teilhaben, werden wir sogar immer mehr wahrhaft zu uns selbst, da wir auch uns selbst mit Christus empfangen, gleichsam am mystischen Leib Christi teilhaben, um so „eine einzige pneumatische Existenz mit ihm zu werden.“<sup>121</sup> Vor diesem Hintergrund ist die Annahmearbitte nicht ein leerer, formaler Akt, sondern konstitutiv dafür, dass der Mensch von Gott in dieses Opfer mit hineingenommen wird. „Für uns alle geht es gemäß dem Wort aus 1 Kor 6,17 darum, »dem Herrn anzuhängen und so eine einzige pneumatische Existenz mit ihm zu werden.«“<sup>122</sup> „Es geht darum, dass letztlich der Unterschied zwischen der *actio* Christi und der unseren aufgehoben werde. Dass es nur *eine* *actio* gebe, die zugleich die seine und die unsrige ist.“<sup>123</sup> Das Eigentliche in der Liturgie ist die *oratio*, die die Aktion Gottes ist, so dass das Vorlesen der Lesung, das Singen oder das Herbeitragen der Gaben vergleichsweise äußere Aktionen sind, da sie im Gegensatz zur *oratio* keine vermittelte Handlung Gottes sind, was auch in der äußeren Struktur sichtbar werden muss.<sup>124</sup> Deshalb mahnt Joseph Ratzinger an, dass dieses

---

<sup>117</sup> J. RATZINGER, *Liturgie*, 148.

<sup>118</sup> Vgl. J. RATZINGER, *Liturgie*, 148.

<sup>119</sup> M. HESSE, *Opfer der Kirche*, 593-594.

<sup>120</sup> J. RATZINGER, *Liturgie*, 149.

<sup>121</sup> J. RATZINGER, *Liturgie*, 149.

<sup>122</sup> J. RATZINGER, *Liturgie*, 149.

<sup>123</sup> J. RATZINGER, *Liturgie*, 149.

<sup>124</sup> Vgl. J. RATZINGER, *Liturgie*, 149.

Primat des Handelns Gottes<sup>125</sup> auf sinnenfällige Weise zum Ausdruck gebracht wird, die gerade darin besteht, dass sich alle auf Gott hin ausrichten und Gott, nicht der Priester, der Mittelpunkt der Liturgie ist.<sup>126</sup> Aus dem christlichen Gottesbild erwächst auch der ihm entsprechende Kult mit den zugehörigen Körperhaltungen. So ist insbesondere dem christlichen Gott und der Erkenntnis dieses christlichen Gottes gegenüber das Knien eine besonders angemessene liturgische Haltung.<sup>127</sup> Bei jeder leiblichen Geste und Haltung spielt dabei die Geisteshaltung eine zentrale Rolle, da ohne sie jede Geste zu einer leeren Hülle wird.<sup>128</sup> Wenn Liturgie den ganzen Menschen betrifft, bedarf sie aber auch eines Ausdrucks, der den ganzen Menschen, auch seine leibliche Dimension, mit einbezieht. Der Mensch wird wahrhaft groß, wenn er vor Gott die Knie beugt, er erfährt in der Anbetung seine ganze Würde, die ihn über den Rest der Schöpfung erhebt.

#### AUSBLICK

Im Anschluss an Ratzinger lässt sich die Eucharistie aufgrund ihrer ontischen, trinitarischen Implikationen<sup>129</sup> mit Recht als das Herz der Kirche beschreiben. Durch sie ist die Kirche überhaupt befähigt, Realsakrament im eigentlichen Sinn zu sein, insofern, als sie die Gemeinschaft mit Gott sichtbar und wirksam vermittelt.<sup>130</sup> Die Tiefe der Bedeutung der Eucharistie sowohl an sich, als auch für die Kirche, lässt sich freilich nicht ausloten, sie ist

---

<sup>125</sup> „In der Liturgie vollzieht die Kirche, was Christus getan hat: sie steht in beständigem Dialog mit dem Gott. Der pneumatologische und relationale Charakter der Kirche wird hier verdeutlicht, indem Ratzinger immer wieder die Vorgängigkeit der »Kommunion« vor der »Sammlung« betont.“ G. JANKOWIAK, *Volk Gottes*, 239.

<sup>126</sup> Vgl. J. RATZINGER, *Liturgie*, 150.

<sup>127</sup> Vgl. J. RATZINGER, *Liturgie*, 158.

<sup>128</sup> Vgl. J. RATZINGER, *Liturgie*, 162.

<sup>129</sup> „Im Unterschied zu dem mehr juristischen Kirchenbegriff des Westens wurde in der Ostkirche jene eucharistische Ekklesiologie ausgebildet, die vor allem eine Ekklesiologie der Ostkirche darstellt. Ihr Prinzip heißt: Die Kirche wird von der Eucharistie her erbaut. Dieser Grundsatz ist auch für die Ekklesiologie des Zweiten Vatikanums von entscheidender Bedeutung.“ M.H. HEIM, *Joseph Ratzinger – Kirchliche Existenz und existenzielle Theologie unter dem Anspruch von „Lumen Gentium.“ Ekklesiologische Grundlinien*, in: *Bamberger Theologische Studien*, 22, Frankfurt am Main: Peter Lang 2004, 258.

<sup>130</sup> „Die Kirche als Grundsakrament stellt sich durch die Eucharistie als zentralen sakramentalen Vollzug selbst dar. Die Eucharistie braucht die Kirche und zugleich lässt sie die Kirche entstehen.“ G. JANKOWIAK, *Volk Gottes*, 237.

abgründig. Es soll nicht unerwähnt bleiben, dass man Ratzingers gesamten ekklesiologischen Entwurf als einen eucharistischen beschreiben kann, wie es beispielsweise Maximilian Heinrich Heim<sup>131</sup> oder Grzegorz Jankowiak aus dem Denken Ratzingers herausgearbeitet und dieses, sein Denken über die Kirche als eucharistisches<sup>132</sup> gekennzeichnet haben. Ratzinger versteht seine eucharistische Ekklesiologie jedoch keineswegs als Sondergut einer genuin ihm eigenen Theologie, vielmehr ist dieser Gedanke das „eigentliche Kernstück der Ekklesiologie des Zweiten Vatikanums.“<sup>133</sup>

#### LITERATURVERZEICHNIS

- DALZELL, Thomas G. „Eucharist, Communion, and Orthopraxis in the Theology of Joseph Ratzinger“. *Irish Theological Quarterly* 78(2013), 2:103-122.
- DENZINGER, Heinrich. *Kompendium der Glaubensbekenntnisse und kirchlichen Lehrentscheidungen*. Verbessert, erweitert und ins Deutsche übertragen unter Mitarbeit von Helmut Hoping herausgegeben von Peter Hünermann. 42. Auflage. Freiburg: Herder, 2009.
- HEIM, Maximilian Heinrich. „Joseph Ratzinger – Kirchliche Existenz und existenzielle Theologie unter dem Anspruch von Lumen gentium. Ekklesiologische Grundlinien.“ In: *Bamberger Theologische Studien*, 22. Frankfurt am Main: Peter Lang, 2004. Zitiert als „M.H. HEIM, *Kirchliche Existenz*.“
- HESSE, Michael. „Die Eucharistie als Opfer der Kirche. Antwortsuche bei Odo Casel – Karl Rahner – Hans Urs von Balthasar.“ In: *Bonner Dogmatische Studien*. Würzburg: Echter Verlag, 2015. Zitiert als: „M. HESSE, *Opfer der Kirche*“.

<sup>131</sup> M.H. HEIM, *Kirchliche Existenz*.

<sup>132</sup> „Mit diesem Gedanken kündigt sich die neue Thematik der Communio Ekklesiologie an. Ihr »Quellgrund [ist] in der Christologie zu suchen...: Der fleischgewordene Sohn ist die <Kommunion> zwischen Gott und den Menschen.« Er beteiligt uns durch die ekklesiale communio am Geheimnis der Inkarnation, sodass von einer Untrennbarkeit von Kirche und Eucharistie, von sakramentaler Kommunion und gemeindlicher Communio ausgegangen werden muss. Daher wird die eucharistische Ekklesiologie auch als Communio Ekklesiologie bezeichnet. Sie ist nach Ratzinger »das eigentliche Herzstück der Lehre über die Kirche geworden, das Neue und zugleich Ursprüngliche, das uns dieses Konzil schenken wollte.«“ M.H. HEIM, *Kirchliche Existenz*, 260.

<sup>133</sup>Ein großer Vordenker dieser Eucharistischen Ekklesiologie findet sich bei Henri de Lubac, der überzeugend nachgewiesen hat, dass es für Paulus und die Kirchenväter eine untrennbare Identität zwischen dem Leib Christi und der Eucharistie gibt. Vgl. M.H. HEIM, *Kirchliche Existenz*, 248.

- HODGE, Joel. „Recovering the Liturgical Background to Christian Atonement. The Approach of James Alison and Joseph Ratzinger.” *Irish Theological Quarterly* 81(2016), 3: 284-305. Zitiert als: „J. HODGE, *Atonement*.”
- HOPING, Helmut. *Mein Leib für euch gegeben. Geschichte und Theologie der Eucharistie*. 2. erweiterte Auflage. Freiburg im Breisgau, 2015. Zitiert als „H. HOPING, *Mein Leib für euch gegeben*.”
- JANKOWIAK, Grzegorz. „Volk Gottes vom Leib Christi her. Das eucharistische Kirchenbild von Joseph Ratzinger in der Perspektive der Ekklesiologie des 20. Jahrhunderts.” In: *Bamberger Theologische Studien*, 28. Frankfurt am Main: Peter Lang, 2005. Zitiert als „G. JANKOWIAK, *Volk Gottes*.”
- RATZINGER, Joseph. „Theologie der Liturgie.” In: RATZINGER, Joseph: *Gesammelte Schriften*, Bd 11. Freiburg im Breisgau: Herder, 2008. Zitiert als: „J. RATZINGER, *Liturgie*.”
- RESCHER, Nicholas. „Cosmos and Logos.” In: *Studies in Greek Philosophy. Heusenstamm*: Ontos Verlag, 2005. Zitiert als: „N. RESCHER, *Cosmos*.”
- TÜCK, Jan-Heiner. *Gabe der Gegenwart. Theologie und Dichtung der Eucharistie bei Thomas von Aquin*. Freiburg im Breisgau: Herder, 2014. Zitiert als „J.-H. TÜCK, *Thomas von Aquin*.”
- WIERCINSKI, Andrzej. *From Metaphor and Indication to Icon: The Centrality of the Notion of Verbum in Hans-Georg Gadamer, Bernard Lonergan, and Gustav Siewerth*. Konstanz: Verlag Gustav Siewerth Gesellschaft, 2005.
- WIERCINSKI, Andrzej. *Philosophizing with Gustav Siewerth*. A New German Edition with Facing Translation of „Das Sein als Gleichnis Gottes”/„Being as Likeness of God,” and A Study, „From Metaphor and Indication to Icon: The Centrality of the Notion of Verbum in Hans-Georg Gadamer, Bernard Lonergan, and Gustav Siewerth.” Konstanz: Verlag Gustav Siewerth Gesellschaft, 2005. Zitiert als: „A. WIERCINSKI, *Siewerth*”.
- ZWEITES VATIKANISCHES KONZIL. Dogmatische Konstitution über die Kirche. *Lumen Gentium*. In: AAS 57(1965), 5-71. Online unter: <http://www.vatican.va/archive/aas/documents/AAS-57-1965-ocr.pdf>.
- ZWEITES VATIKANISCHES KONZIL. Konstitution über die heilige Liturgie. *Sacrosanctum Concilium*. In: AAS 56(1964), 97-138. Online unter: <http://www.vatican.va/archive/aas/documents/AAS-56-1964-ocr.pdf>.

---

DAS HERZ DER KIRCHE:  
JOSEPH RATZINGERS VERSTÄNDNIS DES WESENS DER LITURGIE

Z u s a m m e n f a s s u n g

Ausgehend von Joseph Ratzingers Aufsatz „Der Geist der Liturgie“ fasst der Verfasser das Wesen der Eucharistie als das Herz der Kirche zusammen. In Bezug auf die Liturgiekonstitution „Sacrosanctum Concilium“ des Zweiten Vatikanischen Konzils verweist er auf die Zentralität der Feier der Liturgie im gesamten Leben der Kirche. In der Eucharistie wird das gesamte Leben aller Getauften als Teil des mystischen Leibes Christi durch Christus im Heiligen Geist dem Vater dargebracht, letztlich kann nur so das Wirken des Gläubigen, sein Bemühen um die Heiligung des Lebens Frucht bringen. Das Wesen der Eucharistie ist ein trinitarisches, dessen sakramentale Wirklichkeit von zutiefst soteriologischem Gehalt ist. Wie die Schöpfung durch Christus gewirkt wurde, so kehrt sie schließlich zu ihm zurück. Da sich Christus in der Eucharistie dem Vater darbringt, wird so der gesamte Kosmos, die gesamte Geschichte der Menschheit in die Beziehung zum Vater im heiligen Geist hineingenommen. In der Eucharistie wird die Verbundenheit der gesamten Schöpfung mit ihrem Schöpfer gegenwärtig. Die heilsgeschichtlichen Ereignisse des Todes und der Auferstehung Jesu Christi finden ihren Brennpunkt in der Feier des letzten Abendmahles, die aber gerade nicht nur ein rein historisches Ereignis ist, das sich in der Einmaligkeit dessen, was Geschichtlichkeit im Allgemeinen bedeutet, erschöpft. Sie ist vielmehr im innertrinitarischen ewigen Ja des Sohnes, das dieser in wechselseitiger Hingabe an den Vater im Heiligen Geist spricht, ein ewiges und daher gleich-zeitiges Ja, das das gesamte Heilshandeln Gottes in Jesus Christus zu einem über-zeitlichen macht. Inkarnation, Leben, Leiden, Sterben und Auferstehen Jesu Christi sind ein einmaliges, aber auch ewiges Geschehen, dessen Ver-Gegenwärtigung im eucharistischen Opfer in das ewige Liebesgeheimnis Gottes hineinragt, und alle Getauften im heiligen Geist in diese ewige Hingabe Christi an den Vater hineinnimmt. Das eucharistische Opfer ist somit über- bzw. gleich-zeitig, indem das „Heute“ die ganze Zeit der Kirche umfasst. Der Verfasser zeigt überzeugend, dass die Eucharistie der Ermöglichungsgrund allen Lebens ist. Christliches Leben ist so zutiefst eucharistisches Leben - und zwar nicht als aktiver Akt, sondern als wahre Passion, als Sich-hineinziehen lassen in dieses Liebesgeheimnis, das zutiefst Beziehung und so im besten Sinne Ewigkeit ist. Die bloße Faktizität des menschlichen Daseins ist verdankt und in diesem Sinne bereits eucharistisch. Eucharistische Anthropologie kann sicher nicht nur soziologisch, sondern muss immer auch in ihrer sakramentalen Dimension vorgenommen werden.

**Schlüsselwörter:** J. Ratzinger; Liturgie; Kirche; Opfer.

SERCE KOŚCIOŁA:  
JOSEPHA RATZINGERA ROZUMIENIE ISTOTY LITURGII

S t r e s z c z e n i e

Artykuł podejmuje zagadnienie liturgii, zwłaszcza Eucharystii rozumianej jako jej serce, w ujęciu teologii Josepha Ratzingera. Odnosząc się do nauczania ostatniego Soboru, Autor wskazuje na centralne miejsce Eucharystii w życiu całego Kościoła, który się ofiaruje jako część Mistycznego Ciała Chrystusa Ojcu przez Chrystusa w Duchu. W ten sposób dzieło wiernych, owoc ich życia, zostaje uświęcone. Autor ujmuje istotę liturgii trynitarnie, gdzie historia ludzkości zostaje wprowadzona w relacje między Ojcem i Synem w Duchu Świętym. Eucharystia uobecnia historyczne wydarzenia z życia Jezusa Chrystusa, które znajdują swój punkt centralny w celebracji Ostatniej Wieczerzy, która posiada walor nie tylko historyczny i wyjątkowy, ale wyraża przede wszystkim wieczne oddanie Syna Ojcu w Duchu Świętym, jest tajemnicą wiecznej miłości Boga i wszystkich ochrzczonych. Autor ukazuje wymiar egzystencjalny Eucharystii, polegający na tym, iż życie chrześcijańskie jest głęboko eucharystyczne, jako prawdziwa pasja polegająca na związku miłości.

**Słowa kluczowe:** J. Ratzinger; Liturgia; Kościół; Ofiara.